

<i>Predigt</i>	
<i>4. Mose 6,22-27</i>	<i>Altjahrsabend</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>31.12.2014</i>
<i>4Mose6,22-27.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“. Das ist die Jahreslosung dieses nun vergehenden Jahres aus Psalm 73. Wie ist es Ihnen damit gegangen? Haben Sie größere oder kleinere Glücksmomente gehabt? Oder war es - in Anführungsstrichen - „nur“ das alltägliche Glück? Also etwa: Dass Sie gesund geblieben sind? Oder dass der Kontakt zu Familie und Freunden gut war? Auch so selbstverständliche Dinge wie ein Dach über dem Kopf und immer genug zu essen zu haben ist auch ein Teil vom Glück.

Diese alltäglichen Glücksmomente soll man nicht gering schätzen! Und leider lernt man sie meist erst dann wirklich zu schätzen, wenn man sie nicht mehr hat.

Und dann – ging es ja bei der Jahreslosung nicht nur um das Glück an sich. Sondern auch noch darum, dass Gott nahe ist. Haben Sie das gespürt? Die Nähe Gottes in Ihrem Leben? Meist sind es ja keine großen Ereignisse, die man damit

verbindet. Aber vielleicht eben doch das eine oder andere Erlebnis, das Sie hatten. Und von dem Sie im Nachhinein sagen würden: Da war Gott mir nahe. Und das war mein Glück!

2

Mir geht es oft so, dass ich die schönen Momente des Lebens gerne festhalten möchte. Zum Beispiel auf Fotos. So dass man sich später erinnern kann. Besser wär's natürlich, wenn man das Leben selber aufhalten könnte. So, dass der schöne Moment, den ich gerade erlebe, einfach anhält.

Ich möchte dieses Erleben mit in den nächsten Tag, die nächste Woche und am besten mit in das nächste Jahr nehmen. Aber das funktioniert eben nicht. „Augenblick, verweile doch - du bist so schön! Aber es funktioniert eben nicht.

Das Stichwort „Glück“ bringt noch einen anderen Klang mit sich. „Glück gehabt“, das ist so ein Ausruf, den man macht, wenn gerade etwas Gutes passiert ist, mit dem man nicht gerechnet hatte. Wenn man gerade an einem Unfall vorbei geschrammt ist oder wenn etwas Schlechtes noch abgewehrt werden konnte. Gerade noch mal Glück gehabt!

Wenn man den Begriff „Glück“ so verwendet, dann wirkt es so, als hätte er eine eigene Macht. Als wenn das Glück eine Schicksalsmacht wäre und mit seinem Gegenspieler, dem Pech, über mein Leben bestimmen könnte. Wie eine Macht, der ich

ausgeliefert bin. Da wird es dann schwierig. So viel Macht will ich dem Glück nicht einräumen!

Da bringe ich das Glück lieber wieder mit Gott in Verbindung - und bin dann wieder bei der Jahreslosung 2014: *Gott nahe zu sein, das ist mein Glück.*

3

Wir haben einen Predigttext für diesen Gottesdienst am letzten Abend des Jahres. Er steht im 4. Buch Mose im 6. Kapitel - und Sie kennen ihn alle sehr gut, denn Sie hören ihn in jedem Gottesdienst:

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Ja, das ist der Segen, wie er in jedem Gottesdienst vorkommt. Jetzt wissen wir auch, wo er herkommt: Aus dem Alten Testament, aus der Zeit, als sich etwas änderte in Israel. In der Religion des Volkes.

Es ging nicht mehr um den Kontakt mit Gott, wie er sich in früheren Zeiten ganz überraschend ergeben hatte: Dass Mose auf einmal vor dem brennenden Dornbusch steht – und Gott selber ist in dem Dornbusch; dass eine Wolken- und Feuersäule das Volk Israel auf seinem Weg leitet – und Gott selber ist in dieser Säule. Oder dass Jakob in einem Traum den Himmel offen sieht – und Gott selber spricht mit ihm.

Nein, jetzt wird die Beziehung zu Jahwe, dem Gott Israels, durch Gebote und Verordnungen geregelt. Was ist rein, was ist unrein, was darf ich am Feiertag tun und was nicht. Um die Zehn Gebote herum wird ein großes Werk von Vorschriften geschaffen, damit man auch nicht ansatzweise in Gefahr gerät, die Zehn Gebote zu übertreten. Und die Grundfrage war: Wie kann ich denn in Kontakt mit Gott kommen und Gott mit mir?

In dieser Situation war also das Volk Israel. Und so musste auch geregelt werden, wie denn die Zuwendung Gottes zu seinem Volk und zu den einzelnen Menschen aussieht. Und da kommt diese Formulierung des Segens dazu, wie sie im 4. Buch Mose aufgeschrieben ist. Es ist eine Anordnung für die Priester, die die Gottesdienste im Tempel hielten. Und – das ist das Erstaunliche – sie hat sich unverändert bis in unseren Gottesdienst heute gehalten. Unverändert seit mehr als 2500 Jahren.

Das verwundert auch nicht weiter. Denn auch wir leben in einer verfassten Religion. Unsere Begegnung mit Gott ist ganz klar auf die Feier des Gottesdienstes konzentriert. Und dieser Gottesdienst hat eine Gestalt, die eben auch schon seit Jahrhunderten so geprägt ist. Kleinere Änderungen hat es gegeben, aber im Wesentlichen feiern wir Gottesdienst immer noch wie die Kirchenväter.

Und deshalb bleibt für uns die Frage: Wie können wir denn Gott begegnen und seine heilsame Nähe spüren? Nur im Gottesdienst? In dem Segen, der am Ende zugesprochen wird? Oder gibt es auch Raum im täglichen Leben, in dem Gott zu uns spricht und uns anrührt?

Ich glaube schon, dass viele sich das wünschen: Dass Gott auch im Alltag mir begegnet. Etwa so, dass ich plötzlich eine Idee, eine Erkenntnis habe, die mir mein Leben neu aufschlüsselt – und ich dann erkenne: Das kommt von Gott.

Oder so, dass ein Wort der Bibel mich anspricht so wie noch nie vorher. Oder dass ich durch einen Menschen, der mir hilft und sich mir zuwendet, eine Erfahrung mache, die mir die Gewissheit bringt: Da war Gott selber am Werk.

Es ist wunderbar, wenn man das erlebt! Und es passiert ja auch. Aber – es ist leider unverfügbar. Ich kann das nicht *machen*, dass das passiert. Mir geht es jedenfalls so. Ich kann es nicht mal dann machen, wenn ich mich darauf einstelle. So, dass ich

mir Zeit für die Bibellese und zum Gebet nehme. Das ist natürlich immer gut, wenn man das tut! Aber – dass Gott mich dabei so anspricht, dass ich mich von ihm berührt weiß, das kann ich dadurch auch nicht machen.

Aber dafür gibt es dann in einem Augenblick, von dem ich es überhaupt nicht erwartet hätte, eine Erkenntnis, eine Berührung von Gott, die mich noch lange beschäftigt.

Das funktioniert nicht in jedem Gottesdienst. Das muss es auch nicht. Manchmal ist es gut, wenn man das bekommt, worauf man sich verlassen kann: Den Segen am Ende. Selbst wenn mich im Gottesdienst nichts besonders angesprochen hat, dann gilt mir am Ende doch der Segen.

Dieser Segen kommt von Gott selber, auch wenn ein Mensch ihn zuspricht. Er geht durch den Segnenden hindurch und erreicht die, die gesegnet werden. Dieser Segen trägt mich in meinem Alltag. Selbst wenn ich keine besondere Begegnung mit Gott habe, selbst wenn kein Dornbusch in meiner Nähe brennt – dieser Segen sagt mir zu, dass Gott an meiner Seite ist Tag und Nacht.

Nehmen Sie das mit in das neue Jahr: Der Segen Gottes begleitet uns auch durch die kommenden zwölf Monate. Es tut gut, ihn sich immer wieder zusprechen zu lassen.

Heute gibt es über den Segen am Ende hinaus noch einen persönlichen Segen – wenn Sie möchten. Nach dem Gottesdienst werde ich zunächst die Besucher an der Tür verabschieden, und wer danach in der Gebetsecke dort drüben bei den Kerzen wartet, der bekommt eine persönliche Segnung.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.